

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 20

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweifel unterliegen, daß das Blutbad ein schreckliches war. Das Gros der Truppen trat jedoch bereitwillig zum Mahdi über."

Dieser Bericht ist offenbar stark übertrieben, wie alle, welche auf Aussagen phantastischer Orientalen beruhen. Der Mahdi ist ein viel zu politischer und schlau berechnender Betrüger, als daß er nicht seinen Truppen eingeschärft haben sollte, jedes überflüssige Gemekel zu vermeiden. Die in seine Gewalt gefallenen Europäer sollen stets gut behandelt worden sein. Dem Mahdi nützte es viel mehr, wenn er die Bevölkerung von Chartum schonte und für sich gewann, als wenn er sie niedermeckeln ließ, wodurch er höchstens das erreichte, daß sich künftig die ihm feindlich gesinnten Städte auf das Aeußerste vertheidigten. Daß die als fanatische Anhänger Gordons bekannten Personen und Soldaten niedergemeckelt wurden, stelle ich nicht in Frage; wohl aber scheint es mir unglaublich, daß der Mahdi auch die harmlose und meist indifferente Zivilbevölkerung habe hinmorden lassen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß diese nicht Christlicher Religion war, der „Prophet“ El Mahdi jedoch seine Glaubensgenossen nicht ohne zwingende Noth niedermeckeln darf.

Uebrigens ist es noch gar nicht bewiesen, daß Gordon wirklich seinen Tod fand. Wenn auch die Botschaft des Mahdi an Wilson, daß er Gordon in Gefangenschaft halte, nur ein diplomatischer Kniff gewesen sein mag, so darf man doch nicht verschweigen, daß zwei andere „Augenzeugen“ berichteten, Gordon befinde sich noch am Leben. Der eine erzählte, der Mahdi halte ihn gefangen, der andere behauptete, es sei ihm gelungen, nach dem Aequator zu entkommen. Nach seinem Einzug habe der Mahdi befohlen, man möge ihm Gordons Kopf bringen und die Araber hätten ihm den Kopf des österreichischen Konsuls gebracht. Einer der Anwesenden, welcher Hansal gut kannte, machte jedoch den Mahdi auf diesen Irrthum aufmerksam. Der Mahdi hatte nun befohlen, Gordons Kopf aufzutreiben, doch sei derselbe nirgends zu finden gewesen und es habe auch niemand sagen können, ob und wo Gordon seinen Tod gefunden. Daraus schloß er, daß es Gordon gelungen sei, nach dem Aequator zu entkommen.

Diese Erzählung klingt eben nicht wahrscheinlich, aber ganz und gar unmöglich ist sie nicht. Freilich scheint es seltsam, daß dann Gordon bis heute noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, doch vergesse man nicht, wie schwierig dies ist, wenn sich Gordon wirklich in der Aequator-Provinz befindet. Dort sind nämlich auch die Forschungsreisenden Emin Bej (Dr. Schnitzer), Juncker, Casati und Lipton Bej, von denen seit Jahren keine Nachricht nach Europa gedrungen, weil sie durch den Aufstand des Mahdi von dem Verkehre mit Europa abgeschnitten. Möglicherweise, wenn auch nicht wahrscheinlich, ist es nun, daß Gordon sich bei jenen 4 Forschern befindet und darum wäre es sehr zu wünschen, daß Dr. Lenz, der kürzlich nach dem Kongo abgereist ist, um von

dort aus nach der ägyptischen Aequatorprovinz vorzubringen, jene 4 Forscher und vielleicht auch Gordon auffinde.

(Fortsetzung folgt.)

Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin. 1885. C. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der 7. Brief ist betitelt: „Der Kastengeist“. Was hier ein kriegserfahrener Offizier vom Fach, welcher in der Artillerie höhere Kommandos geführt und im Felde Hervorragendes geleistet hat, sagt, dürfte gerechten Anspruch auf Beachtung von Seite der Offiziere der Waffe haben.

Bekanntlich betrachtete man die Artilleristen in den deutschen Heeren noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mehr als gelehrte Handwerker, wie als Soldaten. Der Verfasser bemerkt hiezu:

„Die Artilleristen trugen zum Theil selbst Schuld daran. Das Wenige, was sie mehr als Andere zu lernen hatten, um ihrem Berufe nachzukommen, wurde von ihnen selbst zu einer großen Wissenschaft aufgebauscht, die, mit dem unnahbaren Schleier des Geheimnisses umgeben, die Militärs anderer Waffen um so mehr von ihr entfernte, als der an sich trockene Inhalt durch die Breite seiner Behandlung noch langweiliger wurde. Ich brauche nur an das Kapitel: „Vom Paps- und Kleisterkochen“ zu erinnern, mit dem seiner Zeit jedes Lehrbuch der Artillerie begann, oder an die Lehrbücher über Geographie, Geschichte und höhere Mathematik, die einst mit zur Ausrüstung jeder Probe eines Feldgeschützes gehörten. Es gefiel sich der Artillerist damals in der Maske der Gelehrsamkeit und mit dem Schleier des Geheimnisses, denn wenn dadurch die anderen Waffen auch der Artillerie entfremdet wurden, so hegten sie doch eine gewisse Achtung vor der ihnen unbekannten Gelährtheit. Der Jünger der Artillerie aber, wenn er den Schleier gelüftet und erkannt hatte, daß so unendlich Viel nicht dahinter steckte, machte es, nachdem er sich von seiner Enttäuschung erholt hatte, wie der Jüngling, der das Bild von Sais entschleiert hatte. „Was er allda gesehen und erfahren, hat seine Zunge nie bekannt.“ Denn es gefiel ihm schließlich auch, unter den Kameraden der anderen Waffen als ein Mitglied der gelehrten Waffe, als etwas Besonderes, zu gelten. Indessen gab es doch bald Manche unter den Artilleristen, welche erkannten, daß der Ruf der Gelährtheit allein der Waffe nicht diejenige Stellung erobern könne, welche ihr eine zweckentsprechende Mitwirkung im Kriege sicherte, und daß eine größere gesellige und taktische Annäherung an die anderen Waffen ihre Mitwirkung im Kriege fördere. Wie die geselligen Beziehungen auf die taktische Verwendung mit von Einfluß sind, weist Du ja. Denn die Menschen sind keine Maschinen, und die sich genau kennen und zusammen auf gleicher Stufe leben, wirken im Gefecht har-

monischer, als die einander entfremdet sind. Das Streben der Waffe, sich auch gefellig neben die Anderen zu stellen, ward immer allgemeiner, und man kann wohl behaupten, daß sie schon eine geraume Zeit vor 1866 den Kastengeist abgestreift hatte, der ihr früher anhaftete, und daß sie sich die soziale Ebenbürtigkeit mit den anderen Waffen errungen hatte.

Aber eine gewisse Scheidegrenze blieb noch immer bestehen, und diese wurzelte in gewissen Bestimmungen und deren Folgen. An der Spitze dieser Bestimmungen stand die Geheimnißkrämerei. Jeder Artillerieoffizier ward auf's Ernste darauf hin verpflichtet, daß er von den Geheimnissen der Artillerie außerhalb derselben Nichts verrathe. Da er aber gar keine Geheimnisse erfuhr, ihm andererseits auch nicht gesagt wurde, daß, was er erfuhr, nicht geheim sei, so wußte er nie, ob er nicht ein Geheimniß verrathe, wenn er von seiner Waffe spreche, und er schnitt gern das Gespräch darüber mit den Worten ab, daß seien technische Dinge, über die er sich nicht äußern könne. Vor dem Ausdruck „technisch“ aber schreckt jeder Offizier der anderen Waffen zurück, denn er gilt ihm gleich mit „langweiliger Gelahrtheit“. Kam es aber zur tatsächlichen Verwendung der Artillerie, so konnte man es erleben, daß sich ein alter Stabsoffizier von den anderen Waffen den Ansichten des die ihm beigegebenen Geschütze kommandirenden jungen Lieutenants aus „technischen Gründen“ unterordnete, die nicht weiter in Worte gekleidet wurden. Denn wie durfte wohl der Artillerist Geheimnisse verrathen? und wie konnte er denn Geheimnisse verrathen, wenn er doch keine wußte? Ich kann Dich wenigstens versichern, daß ich nie eins erfahren habe. Ach! ich fürchte beinahe, ich habe Dir hiermit das größte unter den artilleristischen Geheimnissen verrathen!

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Der Geschäftsbericht des eidgen. Militärdepartements über die „Unterrichtskurse“). (Schluß.)

Die Infanterie beider Divisionen zählt zu den besseren unseres Kontingentes, und es ist anzuerkennen, daß deren Ausbildung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Korps und Detachements waren in den Händen ihrer Führer, und es verstand die III. Division insbesondere, die Formen des Reglementes thuklichst zur Geltung zu bringen, während in Ausnutzung des Terrains die V. Division ersterer mindestens ebenbürtig erschten. Der Vorpostendienst kam noch nie in dem Maße zur Anwendung wie dieses Mal, und alle Versuche, dadurch Vortheile zu gewinnen, wurden gegenseitig abgewiesen. Die Fernfeuer kamen weniger zur Anwendung und wenn im Allgemeinen auf Durchführung richtiger Feuerdisziplin gehalten wurde, so geschah in dieser Richtung des Guten zu viel bei Angriff und Verteidigung der oberen Duz. Die Pionnierausrüstung fand mehrfach zur Erstellung allerdings meistens nur primitiver Deckungen Verwendung.

Die Kavallerie befriedigte mit Bezug auf Selbstständigkeit des Reiters und Thätigkeit der Korps. Verglichen mit früher trat eine Mäßigkeit zu Tage, die auf die Länge von Mann und Pferd sich nicht fordern ließe. Bei der Aufklärung begnügte man sich aber mit allgemeinen Erhebungen, die über die Gefechtsanordnungen dem Kommandirenden zu wenig Anhaltspunkte für

seine weiteren Dispositionen gaben und die 5. Brigade am ersten Tage, die 10. am zweiten Tage zu irrigen Annahmen veranlaßten. Im Uebrigen war dem meist vereinigten Kavallerieregiment die Flügelbedeckung zugewiesen und es ist die Infanterie dadurch gut unterstützt worden. Sie und da sind Attacken versucht, ja wiederholt worden, die das Material stark mitnahmen, ohne noch auf einen wesentlichen Erfolg und insbesondere einen geordneten Rückzug bestimmt rechnen zu können.

Die Artillerie bediente ihre Geschütze gut, die Wahl ihrer Positionen war entsprechend, Geschos- und Zielwechsel sachgemäß und Auf- und Abfahrt in und aus der Stellung vollzog sich meist schnell. In vereinzelter Fällen, insbesondere bei der V. Division, wurde ein zu wenig rasches Eingreifen bemerkbar, Stellungen bei der III. zu frühzeitig verlassen, auch fanden vorzeitige Geschützeinschnellungen statt auf Voraussetzungen hin, die dann nicht zutrafen und die spätere Thätigkeit hemmten, ohne den nötigen Schutz zu bieten. Einzelne Detachierungen von Batterien ohne vorherige Terrainrekonnoissierungen waren ohne Erfolg und nicht immer war für die nötige Bedeckung gesorgt.

Der Munitionsersatz erfolgte nach gegebenen Vorschriften und die Bewegungen des Armeetrain suchte man auf gleiche Weise zu ordnen. In dieser Richtung ist eine Besserung zu konstatieren das Mögliche aber noch nicht erreicht, weil die Trains meist ohne Bedeckung waren und deshalb mehrfach von Kavalleriepatrouillen überfallen und belästigt wurden.

Die Genietruppen kamen in ihrem Fachdienst durchweg zur Verwendung und arbeiteten mit Geschick und Ausdauer.

Der Brückenschlag bei Wynau und ein zweiter bei Wolfswyl vollzog sich ruhig und ohne besondern Zeitaufwand. Sappeure und Pioniere arbeiteten streng an Versicherungen, Wegverbesserungen, Wasserübergängen, Barrikaden, kleinen Verbauen etc., und durch die Telegraphenabtheilung wurden mehrfach längere Verbindungen mit den Hauptquartieren erstellt, die, wo benutzt, gut funktionierten; endlich wurde versucht, einen nützlichen Ueberfall mit elektrischem Licht zu unterstützen.

Die Sanitäts- und Verwaltungstruppen fanden in ihrem Spezialdienst Verwendung, die letzteren unter etwelcher Verstärkung aus der Truppe; die Kurberichte sprachen sich über deren Thätigkeit nur günstig aus. Die Verwaltungskompanie III wurde rückwärts disloziert, es gelang ihr aber gleichwohl, trotz der dadurch entstandenen Mehrarbeit, allen Anforderungen zu genügen.

Das Sanitätspersonal war bestrebt, diesen Wiederholungskurs so instruktiv als möglich zu gestalten, und keine Gelegenheit wurde veräußt, um geeigneten Orts Verbandplätze und Ambulancen einzurichten.

Der Gesundheitszustand aller Truppen war recht befriedigend, auch kamen Unfälle von besonderer Tragweite nicht vor.

Die Schlußinspektion der Brigaden der III. Division fiel gesetzlich dem Divisionär zu und wurde nach Burgdorf verlegt, während diejenige der ganzen V. Division bei Densingen stattfand. Es wurde dieselbe zeitlich thuklichst beschränkt, um den Korps ihren Rückmarsch in die Entlassungskantonementen wenigstens noch theilweise zu ermöglichen. Die Truppe hat auf diesen Schluß der Uebung sich gut vorbereitet und in Instandstellung ihrer Kleidung und Packung geleistet, was in Anbetracht der vorausgehenden Strapazen billiger Weise gefordert werden durfte.

Die Infanterie defilirte in Pelotonen, die Kavallerie in Zugkolonne und die Artillerie in Batteriefrent, letztere beiden Waffen zuerst im Schritt, dann im Trab.

Die Richtung der Truppen war befriedigend, das Tempo bei der Infanterie bei einzelnen Einheiten etwas wenig ausgreifend, Folgen des zu langsamen Spielers, während die Abstände nichts zu wünschen übrig ließen und die Tragart der Waffen ziemlich befriedigte. Divisionspark, Genie und Sanität marschirten gut und bei den berittenen Korps wurden Abstände und Richtung auch bei der rascheren Gangart beibehalten.

Der Inspektor schließt seinen Bericht, indem er die gute Aufnahme hervorhebt, die die Truppen in den berührten Kantonen Bern, Solothurn und Aargau durchweg fanden, und konstatirt, daß während dieser Uebung vom Höchsten bis zum Niedersten mit Ausdauer und Hingebung gearbeitet wurde.